

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die deutschen Kleinstädter

Kotzebue, August

Leipzig, [1927]

Szene V

[urn:nbn:de:bsz:31-86035](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86035)

Sabine. Desto schlimmer.

Frau Staar. Eine Menge Bettlern und Muhlmen; der Eine hilft hier, der Andere dort.

Sabine. O ja, alle Wochen ein Familienschmauß.

Frau Staar. Auch gut. Dabei wirst du nicht juristk bleiben. Herrliche Wäsche bekommst du mit, Gedede zu 18 Personen. Herr Sperling hat hübsches Silberzeug: er ist auch sonst nicht arm; ein Kranthand vor dem Thore und ein Erbbegräbniß in der Kirche —

Sabine. Ich wollte, er läge schon darin.

Frau Staar. Gottloses Kind! da kömmt Dein Oheim, der wird Dir sagen, was der Herr Bau-, Berg- und Weginspectors-Substitut für ein feines Männchen ist.

Fünfte Scene.

Der Vicetirchenvorsteher Staar. Die Vorigen.

Frau Staar. Gott zum Gruf, mein Sohn Andreas. Komm doch näher. Du bist Vicetirchenvorsteher, Du weißt Deine Worte zu setzen; bedente doch das alberne Mädchen. Sie will nichts von der Verlobung hören, sie macht sich lustig über den Bräutigam.

Herr Staar. Ei, ei, ich will nicht hoffen —

Sabine. Mein Oheim wird mir beistehn. Er hat eine Lesebibliothek und folglich kennt er die Welt.

Herr Staar. Ja, ja, die kenn' ich.

Sabine. Die neuen Romane hat er alle gelesen, und folglich kennt er das menschliche Herz.

Herr Staar. Ja, ja, das kenn' ich.

Sabine. Er wird Ihnen gleich sagen, wie manches arme Mädchen, das zu einer Heirath gezwungen wurde, an der Schwindsucht sterben mußte.

Herr Staar. Nein, Bischen, nein, dergleichen führ' ich nicht. Die weinerlichen Romane sind aus der Mode, ich brauche sie nur noch in meiner Gewürzbude. Räuber müssen es sein, Banditen!

Frau Staar. Gott steh uns bei!

Herr Staar. Schade nur, daß unsere Dichter so wenig Patrioten sind, und immer nur Italiener verehigen. Wir

haben doch auch einen Käsebir, einen Schinderhannes und wie die großen deutschen Männer alle heißen.

Frau Staar. Da war ja auch vor zehn Jahren der Lorenz Schmeckebein, der an unsern eigenen Galgen gehangen wurde.

Herr Staar. Recht, Frau Mutter. Im Vertrauen, ich bin jetzt dabei, sein Leben zu dramatisiren. Sperling macht die Romanzen dazu. Er ist kein übler Dichter. Besonders weiß er mit den Sonetten umzuspringen; da müssen die Reime herbei, und sollt' er ihnen alle Haare ausraufen.

Frau Staar. Hörst Du, Binchen? hörst Du?

Herr Staar. Es ist ein ganzes Kerlchen, der Sperling, hat die neuere Aesthetik studirt, könnte Collegia darüber lesen.

Frau Staar. Hörst Du, Kind? hörst Du?

Herr Staar. Sentenzen sprudelt er von sich, und Fragmente würgt er heraus; den will ich sehen, der sie toller macht, als Er.

Frau Staar. Nun, Binchen? nun?

Herr Staar. Kurz, Mädchen, er wird Dein Mann, mein Neffe, mein Erbe, mein Gehülfe bei der Lesebibliothek; und damit Punktum.

Sechste Scene.

Der Bürgermeister. Die Vorigen.

Bürgermeister. Sabine, hole mir die Perrücke, ich muß aufs Rathhaus.

Sabine. Gleich, lieber Vater. (ab.)

Bürgermeister. Sein Diener, Herr Bruder. Ein saurer Tag! ich muß arbeiten wie ein Acker Gaul.

Herr Staar. Was giebt es denn?

Bürgermeister. Liegt denn nicht Alles auf mir? das Wohl der ganzen Stadt? — der Proceß, den Meister Barsch mit dem Nachtwächter führt, wegen der zerbrochenen Laterne, wird heute entschieden.

Herr Staar. Wer hat gewonnen?

Bürgermeister. Der Nachtwächter muß die Laterne repariren lassen, und Meister Barsch bezahlt die Gerichtskosten, 4 Thaler 8 Groschen.

Frau Staar. Das ist billig.